

Zu unserer Märchennummer

Autor(en): **ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **74 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zu unserer Märchennummer

Sollen wir den Kindern — im Kindergarten- und im ersten Schulalter — Märchen erzählen oder vorlesen? In dieser Frage sind die Meinungen auch heute noch geteilt. Es gibt zahlreiche Mütter, welche die Märchen ablehnen. Einige Jahrzehnte sind vergangen, seit die bekannte Lehrerin *Hanna Brack* in der «Lehrerinnen-Zeitung» eine Artikelfolge über «*Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen*» schrieb. (Die Schrift wurde vor einigen Jahren neu aufgelegt; sie kann bei Fräulein Margrit Balmer, Wildermettweg 46, Bern, bezogen werden. Preis Fr. 1.50.) — Es folgten damals schon Einsendungen, die sich gegen die Märchen wandten.

Auch heute werden — wie die bekannte Märchendeuterin *Agnes Gutter* im Band «*Märchen und Märe*» feststellt — verschiedene Gründe gegen die Märchen angeführt. Die Verfasserin des erwähnten Buches setzt sich gründlich mit den folgenden Einwänden auseinander: «*Das Märchen ist unwahr.*» Hier wird *Hildegard Hetzer* zitiert, die feststellt, «*daß gerade das Kindermärchen mit seiner der verständlichen Wirklichkeit angenäherten Mischung beider Welten der Haltung des Kindes, das noch ungeklärt zwischen Realitäts- und Wunderglauben hin und her schwankt, in besonderem Maße entspricht . . .*» — «*Das Märchen weckt und fördert die Grausamkeit.*» *Agnes Gutter* schreibt: «*Entgegen den pessimistischen Erklärungen erweist die Erfahrung, daß die Kinder sich von den beanstandeten Grausamkeiten (es werden vor allem Beispiele aus Märchen der Gebrüder Grimm angeführt) nicht anstecken lassen. Märchenkundige Eltern, Kindergärtnerinnen und Lehrer bestätigen das. Experimente zeigen, daß die Kinder beim Anhören der betreffenden Märchen nicht von jenen Vorkommnissen am tiefsten beeindruckt werden, welche der Erwachsene als besonders bedenklich ablehnt . . .*» — «*Das Märchen erregt Angst.*» Die Verfasserin stellt fest, daß zwar die grausamen Märchenszenen oft so gestaltet sind, daß sie zugleich Angst erregen können. Sie betont jedoch, daß die Erzähler sich Zurückhaltung auferlegen müssen und dies besonders bei ängstlichen, nervösen, sensiblen Kindern. Sie legt überzeugend dar, daß durch die Märchen eine verborgene Angst signalisiert werde und sich das Märchen dadurch als Hilfe erweisen kann. In weiteren Kapiteln werden besonders noch die *Stiefmuttermärchen* und der kritische Einwand: «*Viele Märchen verwunden die kindliche Seele*» behandelt.

Agnes Gutter stellt fest: «*Es läßt sich einsehen und muß zugegeben werden, daß die äußere Gestalt vieler dem Märchen verwandter Erzählungen, sogar manch ein Volksmärchen, mindestens für Kleinkinder ungeeignet ist. Nicht wenige erweisen sich lediglich für gewisse Typen von Kindern als tragbar, andere müssen wir*

in Berücksichtigung des Milieus, in welchem diese aufwachsen, ausschließen...» — Das Märchenerzählen verlangt also eine sorgfältige, dem Kinde angepaßte Auswahl und ein gutes Einfühlungsvermögen.

Wir möchten nun noch auf die einzelnen Beiträge hinweisen. — Das Märchen *«Hans im Glück»* wird von Frau Gertrud Hofer-Werner gedeutet. Dieses Märchen beweist sicher den Wert eines gut ausgewählten Märchens. Aber auch den reifenden und reiferen Menschen können die Märchen unendlich viel schenken, sofern wir sie mit wachem Herzen und Verstand lesen. Solche Deutungen ermöglichen es, uns tiefer in ein bestimmtes Märchen hineinzudenken. Vielleicht wagen wir sogar den Versuch, einmal ein Märchen zu deuten.

Im rumänischen Märchen *«Das Töchterchen des Witwers»* — das Vorwort schrieb die Übersetzerin Frau Anna Kelterborn-Haemmerli — findet sich das Motiv der *Frau Holle*. Ein Vergleich mit Märchen verschiedener Völker ist immer interessant. Agnes Gutter schreibt in ihrer Einführung zum Buche *«Märchen und Märe»* *«Märchen, Sagen, Fabeln und weitere verwandte Berichte sind rund um die Erde entstanden, im Norden wie im Süden, im Osten und Westen. Die Märchenforschung hat aufgedeckt, daß manche wohl dort ‚gewachsen‘ sind, wo ihre Sammler sie protokollierten, teils wurden sie zum Fundort und, fast möchte man sagen: Fundvolk, hingetragen. Vielfach gelingt es nicht, festzustellen, auf welchem dieser beiden Wege ein Volk in den Besitz solchen Volksgutes gelangte. Denn mit der Gruppierung eines Volkes scheinen sich auch seine Mythen und Märchen zu gestalten. Ebenso ergibt sich aus den Aufzeichnungen der Ethnologen und der Volkskundler im besonderen, daß Mythen und Märchen seit undenklichen Zeiten weitergegeben und von fremden Hörern gerne aufgenommen und durch entsprechende Zutaten und Anpassungen assimilierbar gemacht wurden. So sind die Wanderwege der Märchen Zeugen der für uns oft unerwarteten Kontakte, welche weit entlegene Völker in Beziehung zueinander setzen. Die Übereinstimmung sagt aber ebenso Ergreifendes über die Gemeinsamkeit des Erlebens und Suchens aller Menschen aus.»*

Es ist ein glücklicher Zufall, daß wir aus der Sektion Thurgau einen Bericht über den Besuch im Schulhaus Oberaach erhielten, wo die Thurgauerinnen die wundervollen Wandteppiche von Frau Fehr besichtigt haben. Von einem der vier Bildteppiche zum Thema der Frau Holle wurde uns eine Foto für das Titelbild zur Verfügung gestellt. So haben die Leserinnen beim Lesen des rumänischen Märchens unsere *«Frau Holle»* gegenwärtig.

Zum Schlusse folgt noch das moderne Märchen, mit einem Vorwort von Frau Dr. Hofer, das uns in besonderem Maße nachdenklich stimmt.

ME